



Abb. 81. Julius Berger: Die Mäcene im Hause Habsburg.
Aus dem Deckengemälde im k. Hofmuseum.

1. Die Aera.

Die österreichische Kunstgeschichte der Zukunft wird die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ohne Zweifel als eigene Aera betrachten. Die Franz-Josefs-Zeit rollt sich als ein halbes Säkulum bildender Kunst zwischen zwei großen Wendepunkten ab. Das Jahr 1848 giebt der Kunst ihre Freiheit, das heißt ihr Selbstbestimmungsrecht; der bürokratische Standpunkt wird vom künstlerischen abgelöst. Und heute sehen wir, daß die ebenso gründliche Umwälzung zum Modernen auch Oesterreich ergriffen hat, die Morgenröthe eines neuen Stils, diesmal nicht von Osten, sondern von Westen her, bestrahlt den alten Stefansturm. Was zwischen diesen beiden Punkten liegt, mag uns Mitlebenden zunächst nur als Uebergangszeit erschienen sein, als eine Reihe von Uebergangzeitpunkten vielmehr, aber die Zukunft in ihrer perspektivischen Rückschau wird die mannigfachen Charakterzüge gewiß unter einem Gesichtswinkel erblicken. Ihr wird sich ein Franz-Josefs-Stil darstellen, und dieser Stil wird ein entschieden nationaler sein, wenn auch mehr ein wienerischer, als ein österreichischer. Denn Wiener Boden, Klima und Volkscharakter haben ihn geboren, von Wien aus hat er die Provinz erobert, ja durch erobernde Geister, wie Schwind und Makart, Hansen, Schmidt und Eitelberger, auch im Auslande sich fühlbar gemacht. Das Jahr 1848 hatte die Völker auf eine Art praktischer Romantik gestimmt, und romantisch wurde auch die erste Kunst Neu-Wiens, die sich bezeichnend genug vor allem zu zwei großen Kirchenbauten aufraffte. Die Altlerchenfelder- und die Votivkirche sind prächtige Denkmäler dieses Aufschwungs.